

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 164. Hermannstadt, Donnerstag den 17. Juli 1890. 106. Jahrgang.

Partei bewegung.

Während das Parlament feiert und draußen im Lande allerorten die Sichel klingelt, vollzieht sich in Ungarn ein hochbedeutender Wandel im Schoße der politischen Parteien. Es knistert nur leise im Gefüge der liberalen Reichstagsmehrheit, es gährt, kocht und brodelt gar heftig in den Köpfen der beiden Oppositionsparteien. Die liberale Partei scheint von der Bewegung in ihrem Wesen nicht ernstlich berührt zu sein. In ihrer Partei ist die Intelligenz, der Besitz am stärksten vertreten und verleiht ihr die Gewohnheit der Macht zudem noch einen besonders haltbaren Kitt.

Anders verhält es sich mit der sogenannten gemäßigten Opposition. Diese vermag sich nimmer des Fluches der Lächerlichkeit zu entwinden, den der Volkswitz ihr mit dem Spotttrübe „Mischmasch-Partei“ schon bei ihrer Geburt in die Wiege gelegt. Die Partei ist aus den Krisen der Occupations-Politik hervorgegangen. Damals, vor zwölf Jahren, als Koloman Széll, über die Störung seiner finanziellen Girkel erboht, aus dem liberalen Lager auf und davon lief, folgte ihm eine bunt gemischte Schaar von etwa zwanzig Köpfen auf dem Fuße. Man braucht nur daran zu denken, daß in dieser Diszidentenschaar ein Albert Apponyi und Desider Szilagyfi sich zusammengesunden, und man wird erkennen, wie gering die Cohäsionskraft der Partei-Elemente zu schätzen war.

Selbstständig zählte die gemäßigte Opposition niemals viel. Der Absonderungsgrund, die Parteibasis schwand in dem Maße, als die Occupations-Politik sich eingelebt. In dem Augenblicke, als das Land mit der Andrássy'schen Orient-Politik sich ausgeföhnt hatte, gerieth die gemäßigte Opposition zwischen zwei Stühlen in die Mitte. Mit den „48-ern“ konnte sie es nicht halten, von den „67-ern“ hatte sie sich losgesagt. Eine Zeit lang hielt der Haß gegen Tisza der gemäßigten Opposition den Athem warm und schuf ihr dieser Haß auch den Berührungspunkt mit der äußersten Linken, mit welcher sie dann, wie bekannt, um die Wette randalirte innerhalb und außerhalb des Parlaments.

Ogleich nun das Randaliren den nächsten Zweck wohl erreicht hat und Tisza das Regieren gründlich verleidet wurde, ist der Scandal denn doch den unnatürlichen Verbündeten selber zuletzt sehr übel bekommen. Die wirklich gemäßigten Elemente im Lager Apponyi's, sowie die Besonnenen im Schoße der äußersten Linken fühlten sich von dem wilden Treiben im Innersten angewidert. Als das gemeinsame Kampfobject beseitigt war,

ging nicht nur die Allianz von selbst aus dem Leim, sondern es begann auch im Schoße der beiden Parteilager selber der Kampf zwischen den ernstesten Politikern und den Stärkeren vom Schlage eines Polonyi oder des „Enterbten des Glückes“, des Magnaten Gabriel Karolyi. Man versuchte die Föhrtung zu versuchen, die habenden Brüder unter den Schleier der Parteidisziplin zu bergen. Alles Bemühen in dieser Richtung scheiterte jedoch am Ende an der inneren Unwahrheit des Parteidandpunktes, an der Unmöglichkeit des Problems, die Königstreue mit dem Kossuth-Cultus zu vereinen.

Wenn es einem Hefly oder Franzji gelang, sich selber einzureden, daß sie aus eitel Treue und Loyalität für den gekrönten Herrscher nach Turin hinpilgern zum Exdictator, von diesem sich die Parole holen, so verschmähten es Polonyi und Seinesgleichen, um den Ruhm solcher ausgeschuchter Pflichtigkeit zu buhlen. Diese Letzteren nahmen eben Kossuth, wie er war und ist, und wollten ihm als „49-er“ schlechthweg ihre Dienste weihen, nicht aber länger als „48-er“, als „königliche Kossuthianer“ debutiren. Man wird zugeben, daß die Logik auf Seite Polonyi's ist. Wer Kossuth's Gefolgschaft leistet, trotzdem er der Krone und Gesetzgebung offen und mit allem Nachdrucke die Anerkennung versagt, der mache Niemanden glauben, daß er noch auf dem „48-er“ Standpunkte steht. Polonyi hat diese Zweifelschichtigkeit brüsk aufgedeckt und dadurch den Anstoß zum Bruch gegeben.

Gabriel Ugron, einer der resoluteften Streiter unter dem „48-er“ Banner, aber auch einer der klugsten Köpfe und — loyalsten Charaktere dieser Parteigemeinschaft, tritt mit Entschiedenheit gegen das gleichnerische Spiel mit dem Namen Kossuth's öffentlich in die Schranken. Er hat sich losgesagt von dem Parteiverbände und will, als treuer Unterthan des gekrönten Königs, von den 49-er Bestrebungen nichts wissen. Hinter Ugron stehen noch Mehrere, die gleich ihm sich längst angewidert fühlten von dem unehelichen Spiel. Der Bruch ist nicht mehr zu verkennen, die Klärung der Begriffe macht Fortschritte und wird keineswegs auf den Parteiverband allein beschränkt bleiben. Als bald wird es sich zeigen, daß auch die Kernsicht des ungarischen Volkes zwischen 48 und 49 ganz genau zu unterscheiden weiß.

Politische Ueberblick.

Hermannstadt, 16. Juli.

Jüngst sind in den Städten und Handelskammern Vorarlbergs und der Bukowina österr. Landtagswahlen vollzogen worden. In Vorarlberg siegten vier Liberale und zwei Clericale; Erstere eroberten einen Sitz; in der Bukowina drangen fünf Liberale und zwei Conservative durch; Letztere gewannen ein Mandat. Hochbedeutend ist die Niederlage der Ultramontanen im Salzburger Großgrundbesitze, in welchem die von den Liberalen und der Lienbacherpartei entworfene Compromißliste durchdrang. Wie im Tiroler, so haben nun auch im Salzburger Landtage die Liberalen die Majorität.

In der jungcechischen Wählerversammlung in der Weinberggemeinde behauptete Gregor unter stürmischer Zustimmung, die Wiener Ausgleichspunctationen bezwecken nichts Geringeres, als das Cechenvolk in eine gleiche Lage zu bringen gegenüber den Deutschen, wie dies bereits den Magyaren gelungen sei gegenüber den heimatlos gewordenen Slovaken, deren Kinder

jogar verkauft werden, um nachträglich magyarisirt zu werden. Dieser gewagte Auspruch wurde mit lärmenden Schmachrufen, die den Magyaren galten, aufgenommen.

Die meisten Berliner Blätter bezweifeln die Gerüchte von der Abdankung des Fürsten von Bulgarien. Die „Kreuzzeitung“ meint, die bezüglichen Gerüchte müßten als von Denen ausgehend betrachtet werden, die es gern sehen würden, wenn eine solche Wendung eintrete. Die „Nationalzeitung“ möchte den umlaufenden Meldungen deshalb eine gewisse Bedeutung beilegen, weil die Pariser Blätter, welche behaupten, daß die Abdankung bevorstehe, enge Beziehungen zu den Orleans unterhalten. Die „Nationalzeitung“ macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die russisch-französische Allianzfrage einen sehr brennenden Charakter angenommen hat und daß sie gegenwärtig zwischen Paris und Petersburg auf der Tagesordnung steht.

Nach zuverlässigen Berichten aus Christiania ist König Oscar außerordentlich über die Veröffentlichung seiner Unterredung mit dem Correspondenten der „Kölnischen Zeitung“. Der König erklärte, er habe den Eindruck gewonnen, daß der Correspondent das Gespräch absichtlich auf Bismarck lenkte, um die Ansichten des Königs, welche nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren, zu erfahren.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen einen ersichtlich die Ansicht des Fürsten Bismarck in Betreff Helgolands enthaltenden Artikel: „Der Fürst bestreitet die Nothwendigkeit, daß sich der Landtag und Reichstag sofort mit der Angelegenheit befasse. Helgoland, das bisher eine englische Colonie gewesen, werde als solche dem Deutschen Kaiser abgetreten, falle zunächst in die Kategorie aller deutschen Colonien und unterliege als solche der kaiserlichen Verwaltung, ohne daß die Nothwendigkeit bestünde, sie zu einem Reichsgebiet zu machen. Die verfassungsmäßigen Nothwendigkeiten seien erfüllt, wenn an Stelle des bisherigen englischen Gouverneurs ein deutscher mit den gleichen Rechten stehen würde und wenn die Verwaltung der Insel der Colonial-Abtheilung des deutschen Auswärtigen Amtes untergestellt würde. Werde alsdann der Einverleibung in das Reichsgebiet der Vorzug gegeben, so sei in jeder künftigen Session dazu Gelegenheit, ohne daß Eile nöthig wäre.“

Man dürfte gespannt sein, wie die deutschen Blätter, die es angeht, auf die Züchtigung reagieren werden, welche Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit dem Herausgeber des „Frankfurter Journal“ ihnen angedeihen ließ. Nun, die Antwort ist genau so kläglich, wie die ganze bisherige Haltung der betreffenden Zeitungen. Die „Post“ verkriecht sich hinter ihre Eigenthümer, die „Köln. Ztg.“ aber befehrt den Fürsten, er werde halt einsehen, daß Diejenigen, die ihm jetzt fern bleiben, seine besten Freunde seien. Also mit Bismarck ist es so weit gekommen, daß er nicht mehr weiß, wer seine Freunde, wer seine Feinde sind! Würde es sich lediglich um das Verhältniß des gewesenen Kanzlers zu einigen deutschen Blättern handeln, die fernstehenden hätten keine Ursache, sich mit der Auseinandersetzung zu beschäftigen; allein die Erscheinung ist typisch für eine gewisse Geminnung in Deutschland, welche niemand Anderer, als eben Fürst Bismarck selbst großgezogen hat. Anderwärts wird selbst die gebäffigte Opposition durch den tragischen Sturz eines großen Ministers entworfen und milde gestimmt; in dem Deutschland aber, welches Bismarck nach seinem Ebenbilde zu formen gesucht, hat jener Sturz nur den Zauberring von den Anhängern des gewaltigen Mannes gelöst; er gab ihnen die „sittliche Freiheit“ der Slaven zurück, die innerste Natur herauszubrechen zu dürfen. Die allerhöchsten Getreuen des alten Kanzlers haben ihm nicht einmal die hündische Treue bewahrt, sie folgten schnell dem Pfiff anderer Herren. So konnte es geschehen, daß die „Kölnische Zeitung“, die in ihrer Unterwürfigkeit gegen Bismarck so weit ging, daß sie in dem Glauben, seinen Intentionen zu dienen, sich zu einem wüthenden Anfall auf den todtkranken Kaiser Friedrich und dessen bewundernswürdige Gemahlin verließ, die Erste war, die gegen den machtlos gewordenen Bismarck die Stimme erhob. Diese Schmach wird das Blatt nicht mit allen Specereien Arabiens von sich abwaschen.

Feuilleton.

Unter der Erde.

Novelle von Zoë von Reuß.

Es war Samstag und Löhnungstag. Die birkenbesetzte Chaussee nach Eschershausen wimmelte von Arbeitern, die von der Zeche heimkehrten. Denn die Arbeiterwohnungen um Zeche Zduna genügten längst nicht mehr, auch in den Nachbarörtern hatte sich ein Theil angesiedelt. Lachend, schwägend, johlend zogen sie die Straße daher; die Taschen voll Markstücken, ging es sich gut am Frühlingsabend, besonders nach achtstündiger Tagesschicht. Aber die heutige lebhaftere Bewegung des Arbeiterpersonals entstammte keineswegs allein dem Feierabendgefühl. Dazu war sie zu impulsiv. „Montag Früh ist die Ankündigung des Streiks bekannt“, sagte der eine zum andern. Die Zettel werden morgen am Sonntag gedruckt, mit riesengroßen Buchstaben. Ich werde sie selbst an ein halbdutzendmal an die Grubengebäude anschlagen — das Frühaufrufen soll mir diesmal nichts ausmachen!“

„Weiß der Commereciarath eigentlich schon darum?“ frug der andere, dessen schlichtes, sympathisches Aeußere einen wohlthuenden Gegensatz bildete zu dem verschmitzten Gesicht seines Begleiters. „Der Commereciarath? Behüte! Das ist gerade der Hauptspäß, daß die Sache wie vom Himmel herunterfällt.“ „Der Contractbruch wird das Ganze verderben und die Sache im Sande verlaufen lassen. Du wirst es sehen!“ „Unfinn! Warum es vorzeitig auf die Nase binden? Je unvorbereiteter der Schlag trifft, desto fester und besser!“ machte der erste mit unheimlichem Augenleuchten. „Ich glaube keineswegs, daß er ohne Ahnung ist.“ begann Hermann Wildhagen wieder. „Er frug mich neulich ganz geschickt aus, als ich ihm

auf dem Zechenhofe begegnete, und verhehlte nicht, daß ihm daran gelegen sei, Föhlung mit den Arbeiterkreisen zu unterhalten. Der Alte ist gut.“

„Wenn man in einer steinernen Villa wohnt, und seine Föhnjungspennungigarrre auf seinem Balcon rauchen kann, und Champagner trinkt oder Dortmund Löwenbräu, macht sich das Gutsein auszeichnet“, sagte der ander hämisch. „Freilich, der Herr Sohn ist auch dann noch ein Windhund und Spitzhube!“

Hermann Wildhagen erwiderte nichts, aber er nickte zustimmend. Dann, die Chaussee bis nach Eschershausen hinabblühend, sagte er plötzlich lebhaft: „Dort kommt die Anna mit der Trina Tienken aus Eschershausen — ganz gewiß sind's die Mädel. Es sind Schulkameradinen.“

„Richtig, sie sind's!“ „Es wundert mich doch, daß die Anna mit dem Bauernmädel verkehrt, sie dünkt sich doch sonst als eine Prinzessin!“ sagte Bernhard Kahlsen, dessen Manieren das Stadtdinn verriethen.

„Das ist's gerade, was mir an der Anna gefällt“, erwiderte der Andere.

„Sonnst läßt du allerdings wenig Gutes an ihr —?“

„Daß sie ein schönes Mädel ist, sieht Jedermann, und ich halte sie auch noch immer für ein braves Mädel, trotz ihrer Lieblichkeit mit dem vornehmen Herrn“, sagte Hermann in sonderbarem Tone.

„Wenn ihr der Alte, ich meine den Commereciarath, eine gute Aussteuer gibt, nehme ich sie dennoch. . . . du nicht?“

„Nein!“ machte dieser mit finsterner Miene.

Zwischens waren die beiden jungen Mädchen näher herangekommen. Fest und fest nahmen sie ihren Weg durch die Arbeiterchaar, welche ihnen von der Zeche her entgegenkam. Um nicht angesprochen zu werden, hatten sie angefangen, zu singen zur Abwehr. Dafür schien aber die Wahl des Liedes wieder herausfordernd:

„Jetzt gang ich an's Brunnle, trink aber nit, Da such' ich mein liebes Schatz, find'n aber nit!“

„Sie sucht richtig den Commereciarathsohn!“ sagte darum auch Bernhard Kahlsen zu Hermann Wildhagen, ohne sich im geringsten zu geniren, obgleich er wissen konnte, daß die Worte Anna's Ohr trafen.

Wirklich erröthete das Mädchen im Vorübergehen so stark, daß es in seiner Bewegung sogar vergaß, den Gruß Hermann Wildhagen's zu erwidern. Auch verstummte der Gesang.

„Sie bringt sich in aller Leute Mäuler“, tadelte dieser, als sie verschwunden war. „Der Reid verucht längt, ihr am Zeuge zu flicken. Ich häit' besser gedacht von der Anna!“

„Eine wie die andere“, meinte Bernhard Kahlsen, „aber am Ende schadet's auch nicht viel.“

Den beiden jungen Arbeitern hatte sich jetzt ein dritter zugesellt, der einen dichten, grau melirten Bart trug. Er galt für einen der besten Föhner auf der ganzen Zeche, schien aber herabgekommen. Sein Anzug zeigte offene Schäden, und das abendliche Bad in einem der beiden gemeinschaftlichen Bassins, welches die Arbeiter nach beendeter Schicht zu nehmen pflegten, hatte den Kopfenlaub nur nothdürftig hinweggenommen. Ogleich er keine Familie hatte, reichte der Wochenlohn bei Andreas Wilms selten aus; deshalb war er einer der ersten, der auf den Streik drang. Auch jetzt sprach er sich mit ziemlicher Unverschämtheit in diesem Sinne aus. Andere Arbeiter, die das gleiche Ziel verfolgten, schlossen sich nunmehr der Gruppe an.

Auf dem Hofe des Wirthshauses „zu den drei Bergknappen“ standen auch bereits viele Bergleute anderer Zechen, welche Einlaß begehrten, um ihre Neugierde zu befriedigen, Reden zu halten und gelegentlich zu trafehlen. Nach Hermann Wildhagen's Ansicht sollten sie zu der Versammlung der Zduna nicht zugelassen werden. Doch fand er sich mit dieser Ansicht bald überstimmt, bis sich der zur Aufrechterhaltung der Ordnung erschienene Gendarm sehr energisch auf seine Seite schlug und den fremden Arbeitern den Zutritt zu der Arbeiterversammlung der Zduna streng verwehrete.

Der Saal drinnen war auch ohnehin überfüllt. Die letzte Versammlung, vor Ausbruch des Streiks, schien ganz besonders zahlreich werden zu wollen. Galt es doch, die Ursachen der Arbeitseinstellung zu formuliren und die Bedingungen zur eventuellen Wiederaufnahme der Arbeit

Nach der Uebergabe Helgolands, welche der in der dritten Woche dieses Monats zu gewärtigenden Zustimmung des britischen Parlaments zu der Abtretung unmittelbar folgen wird, muß, wie aus Berlin geschrieben wird, in Bezug auf die Verwaltung zunächst ein Provisorium eintreten, weil die definitive Ordnung der staatsrechtlichen Stellung der Insel nicht ohne einen Act der Gesetzgebung erfolgen kann, und zwar sofern es sich um die Einverleibung in Preußen handeln sollte, auch der Gesetzgebung Preußens. Für die Zwischenzeit, bis die Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften herbeigeführt werden kann, wird Helgoland dem Reichsamt des Innern unterstellt und von diesem durch einen Commissar verwaltet werden.

„Opinion“ hebt die nach dem Abschluß der englisch-deutschen Convention in Frankreich sich geltend machende Richtung hervor und verlangt Compensationen in Tunis durch Umwandlung des auf ewige Zeiten abgeschlossenen englisch-tunesischen Vertrages in einen temporären und fügt hinzu, sie habe Grund zu glauben, daß Italien von England Versicherungen erhalten habe, wonach England keines seiner Rechte in Tunis aufgeben werde.

Die „Agence Balcanique“ hebt hervor, daß seit einiger Zeit über die Zustände Bulgariens aus einigen Städten der Nachbarländer systematisch vollkommen falsche Nachrichten verbreitet werden, welche den Zweck verfolgen, beunruhigend und verlegend zu wirken.

In San Salvador herrschen anarchoische Zustände. General Ezeiza hält die Hauptstadt mit einer bewaffneten Truppe besetzt. Banden von Anhängern verschiedener Präbidenten durchziehen das Land. Es haben bereits mehrere kleine Gefechte stattgefunden.

Stanley und Emin.

II.

Stanleys Expedition zum Entsaße der Nachhut, die er in einem schrecklichen Zustande in Banafa antraf, beanspruchte bis zur Rückkehr in das Lager von Kavalu einen Zeitraum von fast acht Monaten. Stanley erwartete, daß Emin Pascha sich inzwischen schlüssig gemacht, daß er die nötigen Vorbereitungen beendet haben würde, um sich mit den Leuten, die ihm folgen wollten, seiner Colonne anzuschließen. Allein er fand zu seiner Ueberraschung und Bestürzung durchaus veränderte Verhältnisse vor.

Unter Emin's Truppen war im August eine von mißvergnügten Egyptern, Officieren und Beamten angezettelte Meuterei ausgebrochen. Es war in der Provinz die Kunde ausgebreitet worden, Stanley sei gar nicht aus Egypten gekommen, die von ihm überbrachten Briefe des Rheidive und Nubars seien Fälschungen, es sei unwar, daß Chartum gefallen sei, und er habe mit dem Pascha ein Complot gemacht, um sie, ihre Frauen und Kinder aus dem Lande zu führen und sie als Sklaven den Engländern zu überantworten. Der Pascha wurde von den Rebellen abgesetzt und mit Zephion in Dufis montatag gefangen gehalten. Aber die Leute des Mahdi, welche in die Provinz einzufielen und die von den aufrührerischen Officieren ausgesandten Schaaren schlugen, brachten ihnen Befreiung. Die Soldaten verfluchten die Officiere und sagten: „Wenn wir unserem Gouverneur gehorcht und gethan hätten, was er uns befohlen, würde wir jetzt in Siderheit sein; er ist während all dieser Jahre wie Vater und Mutter gegen uns gewesen; aber anstatt auf ihn zu hören, haben wir auf euch gehört, und nun sind wir verloren.“ Sie erklärten, nicht mehr kämpfen zu wollen, wenn der Pascha nicht freigegeben würde. So wurden die Rebellen im November gesungen, Emin und Zephion zu entlassen; sie schickten sie nach Wadela, wo sie thun konnten, was ihnen beliebte.

Stanley benachrichtigt Emin von seiner Ankunft, und einige Wochen darauf, am 17. Februar 1889, erscheint der Pascha mit Zephion und einer Anzahl seiner Officiere im Lager. Nun folgt eine Zeit der Verhandlungen, welche den Grund zu der Spannung zwischen Stanley und Emin gelegt hat. Stanley ist der Meinung, daß Emin durch die Treulosigkeit seiner Officiere von jeder Verpflichtung, die er etwa vorher noch gegen sie gehabt haben könnte, durchaus entbunden sei, daß er seinen Entschluß ganz ohne Rücksicht auf seine Leute fassen müsse. Emin aber ist geneigt, seinen Untergebenen oder wenigstens einem Theile von ihnen auch fernerhin noch Vertrauen zu schenken. Jener ist von der Unzuverlässigkeit aller überzeugt; er erblickt in ihrer Bereitwilligkeit, sich dem Pascha unterzuordnen, nur eine heuchlerische Maske, unter welcher sie verätherische Pläne zur Ausführung zu bringen gedenken, und drängt deshalb zum schleunigen Aufbruch. Dieser sucht Aufschub: er will die Leute erwarten, welche Selim Bey, der erste seiner Officiere, der aus dem Lager in die Provinz zurückgekehrt ist, sammeln und herbeiführen soll. Casati unterthut durchaus Emin's Verbalten. Unterdessen machen sich allerhand unliebbare Reibungen und Zwispaltigkeiten zwischen den Zanzipariten Stanley's und den Egyptern Emin's geltend. Die Zanzipariten beschwerten sich, daß sie unausgeseht arbeiten müßten, um das schwere Gepäck der Egypter heranzuschaffen, und zum Entgelt von diesen auf's Unwürdigste behandelt wurden. Stanley ärgert sich sowohl über die Menge der Lasten wie über das hochfahrende Benehmen der Egypter. Emin zögert und zögert. Die Streitigkeiten spitzen sich immer mehr zu; Stanley gewinnt die Ueberzeugung, daß die Egypter Schlimmes im Schilde führen. Er schiebt sich gezwungen, endlich ein Ende zu machen. Er geht, am 5. April, zu Emin und erklärt ihm, das er definitiv am 10-ten aufbrechen werde; er macht ihm einige Vorschläge, auf welche dieser nicht eingeht. Damit ist der entscheidende Moment gekommen. Stanley, der längst beobachtet hat,

genau festzustellen. Man sah, stand, hockte auf Tisch und Bänken, selbst der Kachelofen war nicht unbesetzt geblieben, ein paar junge Burichen schwebten in halbschwebenden Stellungen zwischen ihm und der Denkwand. Ueberhaupt gab es viel unwise Jugend unter den berüchtigten, härtigen Gefährten denn es galt allgemein als Grundfaß, die jungen Förderleute zeitig in die Streifbewegung einzureihen. Die Schlepper und Handlanger galten für die älteren Arbeiter, besonders die Häuer, als vorgegebene Posten. Darum waren sie bei der beabsichtigten Lohnerböschung keineswegs vergessen worden.

Es wurde viel geredet und noch mehr getrunken, ehe man zu einer Einigung gelangte. Endlich, nach zweistündiger Durcheinandersprechen, Ruhegebieten und Wiederbeginnen der Rede gelangte man zu einer Einigung, die sofort protocollirt wurde. Auf den hierüberflutheten Schenkfließ steigend, verlas Bernhard Kahlstein beim Schein der im dichten Tabaksqualm matt brennenden Lampe mit Stentorstimme:

„Es wird hiedurch öffentlich bekannt gemacht, daß sämtliche Arbeiten auf Grubenzeche Fuuna von dem dortigen gesammten Arbeiterpersonal am Montag den 23. Mai eingestellt werden. Die Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit sind folgende:

- 1. Lohn für Häuer pro Schicht 3 Mark 50 Pfennige;
2. Lohn für Schlepper und Handlanger 3 Mark;
3. Abschaffung sämtlicher Nebenarbeiten, Ueberstunden und Beischichten;
4. Deputatlohe erster Qualität.
5. Transport des Grubenholzes bis zur Arbeitsstelle, Zahlung von Holzschneidegeld nach Vereinbarung.

Gleichermäßen war Montag auf riesengroßen, am Sonntag gedruckten und während der Nacht angehängenen Placaten auf der Zeche zu lesen. (Fortsetzung folgt.)

daß der Pascha nicht die nötige Autorität über seine Leute besitzt, schiebt ihn beiseite und übernimmt den Befehl über dieselben. Er läßt sie durch seine Zanzipariten zur Musterung zusammenzutreiben, hält eine kurze energische Ansprache an sie und heißt diejenigen von ihnen, welche dem Pascha folgen wollen, auf die Seite treten. Es sind alle ohne Ausnahme. Emin hat an ihrer Bereitwilligkeit gezeuvelt: Stanley weiß sie sofort durch ein strenges Einschreiten zur Reue zu bringen. Er verkündet den Egyptern und Sudanesen darauf, daß sie fortan unter seinem Befehl stehen und daß er allen etwaigen verrätherischen Schliche unterdrücken werde; sie erwidern, daß sie ihrem Vater gewissenhaft gehorchen würden.

„Armer Pascha!“ bemerkt Stanley. „Es war so klar wie das Sonnenlicht am Mittag, weshalb die Zahl der 10000 Begleiter bis auf einen einzigen Mann zusammengeschrumpft war! Nach geduldiger und gewissenhafter Analyse des Befehls und Wozu dieser Ereignisse ist das Resultat unzweifelhaft, und es ist begreiflich, daß der wissenschaftliche Forscher, der Mann mit dem arglosen Herzen vollständig ungeeignet ist, diese speicellegenden, hinterlistigen Schurken zu bekämpfen, die Betrug und Treulosigkeit zu ihrem Geschäft gemacht haben. Andererseits ist es aber nicht so klar, ob seine Lage, wenn er diese heuchlerischen Räute durchschaut, mit diesen bösen Menschen kühn gerungen und die Häupter dieser Veteranen von Falschheit und Hinterlist zermalmt hätte, eine sicherere gewesen wäre, als jetzt. Jeder Mensch gehorcht jedoch seiner eigenen Natur und muß die Folgen seiner Meinungen und Handlungen tragen, indeß werden alle zugeben, daß Alles, was ich jetzt geschrieben habe, dem Herzen des Paschas zum unbegrenzten Lobe gereicht.“

Seinem Herzen? Gewiß! Aber seinem Scharfblick, seiner Fähigkeit zu regieren? Das eine Mal hält Emin seine Leute für treu, während sie auf Berrath finnen, das andere Mal glaubt er, daß sie ihn nicht begleiten würden, während nur ein sorgföses Auftreten dazu gehört, sie sämtlich am Schnürchen zu haben. Ist dieser Emin, wie ihn Stanley uns darstellt, derselbe Mann, der sich jahrelang auf seinem Posten zu halten vermochte, nachdem alle anderen Pioniere der Civilisation im Sudan weggejagt worden waren? Derselbe Mann, den seine Soldaten wie einen Vater verehren und den sie aus den Händen seiner meuterischen Officiere befreien? Derselbe Mann, der kühn genug noch daran denkt, den Aufriührern zum Trost in seinem Lande zu verharrern? Versteht er es wirklich nicht, mit Menschen umzugehen? Ist sein ganzes Sinnen und Trachten auf das Sammeln von Vögeln und Insecten gerichtet, wie Stanley uns am liebsten glauben machen möchte? Wir können uns den Emin, wie ihn Stanley zeigt, mit jenem, der aus seinen Thaten zu uns spricht, nicht zusammenreimen.

Auf dem Marsch zur Dufis schiebt sich Emin, wie aus einer späteren Bemerkung Stanley's gefolgert werden muß, möglichst abgeschlossen zu haben. Wir erfahren nur von zwei Unterredungen beider Männer. Beim Festmahl in Bagamopo hält Emin eine Rede, in welcher er den hochherzigen Engländern, die seiner gedacht haben, seinen Dank ausdrückt. Hierauf erfolgt sein schwerer Unfall. Stanley besucht ihn im Zagareth. Damit sind ihre Beziehungen vollständig zu Ende. Emin tritt nach seiner Genesung in deutsche Dienste. Stanley erklärt, daß er das eigentlich ganz natürlich finde, aber doch dadurch ungemein überrascht worden sei. Er bringt nochmals Emin's Brief an Sir John Kirk vor, in welchem er seine Provinz England anbietet. Und nun hat er auch die Motive für Emin's anheimende Unentschlossenheit entdeckt. „Anstatt daß ein Agent Englands erschien, der die Zustimmung hatte, mit ihm über die Auslieferung der Provinz zu verhandeln und ihm zum Gouverneur derselben unter britischer Oberhoheit zu ernennen, kam ich mit der Mittheilung, daß die ägyptische Regierung auf den Rath des britischen Geschäftsträgers in Kairo unsere Expedition nur benützt habe, um ihm ihren Wunsch zu übermitteln, daß er sich mit denjenigen Truppen, die ihn zu begleiten bereit seien, aus der Aequatorialprovinz zurückziehen möge, andernfalls solle er auf seine eigene Verantwortung hier im Lande belassen werden. Da Emin nicht geneigt war, nach Egypten zurückzukehren und das ihm seitens des Königs Leopold gemachte hochherzige Anerbieten einer Anstellung ablehnte, er es auch nicht wagte, sich zur Annahme von Diensten bei der englischen Gesellschaft zu verpflichten, bis er festgestellt hatte, ob irgend welche von seinen Leuten ihn zu begleiten geneigt waren, so war er gezwungen, nach seiner Provinz zurückzukehren, um die Neigungen seiner Officiere zu erforschen, und bei dieser Gelegenheit wurde er zum Gefangenen gemacht. Als seine Officiere ihm gestattet, unser Lager zu besuchen, stellte er sich unter unseren Schutz und begleitete uns nach der Küste, nur mit denjenigen Anhängern, welche wir zwangen, ihn auf der Reise zu begleiten.“ Wie weit dieser nachträgliche Erklärungsversuch für Emin's Verhalten sich mit der Wirklichkeit deckt, wird Niemand zu beurtheilen vermögen, bis der Pascha selbst gesprochen hat.

Aber die vorstehenden Ausführungen Stanley's genügen durchaus nicht, um Emin's Verthimmung gegen ihn selbst begreifen zu lassen. Stanley behauptet zu wissen, daß er Emin dreimal gekränkt habe: an jenem 5. April, wo ihm endlich die Gebuld riß; durch sein Urtheil in der Streifschiffe eines ägyptischen Ehepaars; und durch die Vorbaltungen, die er ihm auf dem Marsche über seine und Casati's gänzlich ungerechtfertigte Empfindlichkeit gemacht und bei welchen er sich in der That einer scharfen Ausdrucksweise bedient hätte. Wir müssen annehmen, daß alle diese Dinge in einem anderen Lichte erscheinen würden, wenn Emin darüber Bericht erstattete — wer weiß, was er alles auf dem Herzen haben mag. Stanley führt als Illustration für des Paschas wunderliches Benehmen u. A. eine Einzelheit an: Emin telegraphirte an den Rheidive, er möchte ihm in Zanzipara einen Credit von 400 Pfd. St. eröffnen; die ägyptische Regierung wies den Oberst Euan Smith an, die Summe an Emin auszukzahlen; und dieser telegraphirte zurück: „Da Sie mich nicht besser behandeln, übersende ich Ihnen mein Abschiedsgeluch.“ Das ist doch die bare Unmöglichkeit, wenn es sich um einen gefunden Menschen mit gefunden fünf Sinnen handelt! Stanley sagt am Schluß seiner Betrachtungen über Emin: „Die rückfichtlose Gleichgültigkeit gegen seinen eigenen Ruf und seine Achtung der zarteren menschlichen Gefühle sind sicherlich geeignet, die Bewunderung für ihn zu verringern;“ er wies ihm kraße Undankbarkeit vor.

Ziehen wir das Resultat aus Stanley's Buch, so ergibt sich, daß es das Räthsel, das Emin Pascha umgibt, nicht nur nicht gelöst, sondern noch mehr verdunkelt hat. Uns will es scheinen, als ob gerade Stanley die zarteren menschlichen Empfindungen, die den seltsamen Mann bewegten, nicht zu deuten und zu würdigen gewußt hat. Von Stanley's heldenhaftem Muth, seiner unvergleichlichen Fähigkeit, Strapazen zu ertragen, seinem Talent, durch die Macht seiner Persönlichkeit auf seine Leute zu wirken, legt sein Werk über seine jüngste Expedition glänzendes Zeugniß ab; aber sein Verhältniß zu Emin ist und bleibt ein dunkler Punkt „im dunkelsten Afrika“.

Stimmen aus dem Publicum.

Abiso!

Donnerstag den 17. I. M. wird eine probeweise Alarmirung der freiwilligen Feuerwehr vorgenommen werden. Hermannstadt, den 16. Juli 1890.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: Zu Vertretung: Gustav Theis m. p., Obmann-Stellvertreter. Dr. Albert Arz m. p., Schriftwart.

Bekanntmachung.

Gefertigter, als Vorsteher des städtischen Magistrates, bestätigt hiemit die Uebernahme des Baargeldbetrages von 41 fl. 70 kr., welcher bei Gelegenheit der am 12. d. M. im Bizaknaer Cur-Salon durch die Herren Badepächter Leopold und Moriz Haydeker — zu Gunsten der am 30. Juni abgebrannten 53 Familien — arrangirten Tanzunterhaltung eingeleistet ist.

Ueberzahlungen wurden geleistet von: Hochwürden Herrn Riß 1 fl. 50 kr., Hochwürden Herrn Baff 50 kr., Herrn Schuster 50 kr., Frau Hertel 50 kr., Herrn Strone 50 kr., Herrn Major W. 50 kr., Frau von Mikulic 2 fl., Herrn Johann Beer 50 kr., Herrn Andreas Simsa 20 kr., Herrn Pop Dumitru 50 kr., Frau Aurelia Ditean 50 kr., Herrn Armand v. Kremniky 50 kr., R. N. 50 kr., Herrn Heinrich Kästner, Reichstags-Abgeordneter, 50 kr., Herrn Josef Gull, Reichstags-Abgeordneter, 50 kr., Herrn Karl Nagy 50 kr., Herrn Wilhelm Rendwich 2 fl., Herrn Theodor Gajago 1 fl., Herrn Kaddebo, Banquier, 1 fl. 50 kr., Herrn Jiraila Gentes, Pfarrer, 1 fl., Herrn Josef Szöcs 50 kr., Herrn Karl Eichner 1 fl., Herrn Alois Menscht, Militär-Over-Intendant, 1 fl., Herrn Hermann Löwy 1 fl. 50 kr., Herrn Leopold Neumann 1 fl., Herrn Löwy, Lederhändler, 1 fl., Herrn Berkleutenant v. Ehrenberger 50 kr.

Den edelherzigen Spendern spreche ich im Namen der durch Feuerbrunst geschädigten 53 Familien meinen herzlichsten Dank aus. Bizakna, am 12. Juli 1890.

Josef Szöcs, Bürgermeister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ackerbauministers den Forst Rath Bela v. Abrudbanyai zum Forstdirector, dann den Forstinspector Wolff Szabo zum Forsttrathe zu ernennen.

(Auszeichnung.) Se. Majestät geruhen allergnädigst dem Karl Graefer, Buchhändler in Utmüß, den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tare zu verleihen.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Margarethe Clementine mit dem Fürsten Thurn-Taxis: Die Völder der österreichisch-ungarischen-Monarchie, welche an den Ereignissen in dem geliebten Herrscherhause stets den innigsten Antheil nehmen, begleiten die Vermählung einer erlauchten Tochter desselben mit der herzlichsten Theilnahme und den freudigsten Glückwünschen. Durch die gemachten reichen Stiftungen für wohlthätige Zwecke wird das Familienfest des allerhöchsten Herrscherhauses, gleich den vielen früheren, den kommenden Geschlechtern ein Segen und ein Tag dankbarer Erinnerung sein. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie weihte am 13. d. wie man aus Schenmig meldet, im Badoorte Bihnye, woselbst die hohe Frau von dem Bürgermeister-Stellvertreter Szitnyai und Frau Marie Decsovszky begrüßt wurde. Die Kronprinzessin-Witwe, ferner Prinz Pghilipp von Koburg und dessen Gemahlin Prinzessin Louise sind am 14. d. nach Budapest abgereist. — Kaiser Wilhelm genehnt am 27. d. wieder in Wilhelmshaven einzutreffen und begibt sich von da alsbald nach England. Die großen, für den Besuch des Deutschen Kaisers am russischen Hofe geplanten Manöver werden zwischen Gatschina, Krašnoje-Selo, der Küste des finnischen Meerbusens und Narva stattfinden, am 19. August beginnen und am 25. enden. — Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar mit Gemahlin und Tochter haben sich am 14. d. Abends von Wien zu kurzem Aufenthalt nach Zell am See begeben. Von dort reist der Prinz nach Friedrichshafen, wo eine Begegnung mit dem König von Württemberg stattfindet. — Der italienische Afrikaforcher Casati ist am 14. d. in Rom angekommen. Er wurde von den Behörden, Vereinen und von einer zahlreichen Volksmenge freudig begrüßt.

(Erziehungswesen.) Das vom Anstalts-Director Domherrn Alexius Kofklosni verfaßte Programm des Hermannstädter k. kath. Herzeianischen Waisenhauses für das Schuljahr 1890/91 enthält: 1. Die im Personale der Anstalt vorgesehene Veränderungen; 2. Anstalts-Personal; 3. Beginn des Schuljahres; 4. Religions-sittlicher Zustand; 5. Pietäts-Fest; 6. Gesundheits-Zustand; 7. Wohlthätigkeit; 8. Bericht über den Fond „Vom heiligen Grab“; 9. Zöglinge, die das Gymnasium besuchen; 10. Zöglinge in äußerer Pflege; 11. Zahlende Zöglinge; 12. Zöglinge in gewerblicher Lehre; 13. Zöglinge in den Elementarschulen; 14. Weibliche Zöglinge; 15. Lehrer-Bibliothek; 16. Lehrmittel; 17. Statistisches. Das Gymnasium haben 35 Zöglinge besucht. Von den in die Lehre gegebenen Zöglingen sind 5 freigeprochen worden; in der Lehre bei verschiedenen Meistern waren 37; die Elementarschule besuchten 109 Knaben; Mädchen waren in der Anstalt 25, in auswärtiger Pflege 2.

(Die städtische Küstammer) auf dem Rathhause ist heute und jeden Donnerstag zur Beschichtigung geöffnet.

(Probeweise Alarmirung.) Für heute ist von dem Commando der hiesigen Feuerwehr eine probeweise Alarmirung in Aussicht gestellt. Wir verweisen daher auch an dieser Stelle die Bewohner auf dieses Vorkommniß, um allzujöher Verunruhigung im gegebenen Momente vorzubeugen.

(Grand-Bierhalle.) Von heute Donnerstag angefangen täglich Musik-Soirées der ersten ungarischen Dame-Musikkapelle statt. — Anfang 8 Uhr. — Sämtliche Kaufensburger Blätter haben in günstiger Weise über die Vorträge der Damenkapelle, welche in den letzten Tagen in dortiger Stadt concertirte, berichtet.

(Im Habermann'schen Bräuhausgarten) wird heute Donnerstag den 17. d. im Falle günstiger Witterung eine große Concert-Soirée der 31-er Regiments-Musik bei freiem Entrée stattfinden. Anfang 6 Uhr Abends.

(Vereinsnachricht.) Seit dem 1. Juni d. J. hat sich hier ein Radfahr-Club unter dem Namen: „Bicycle-Club Hermannstadt 1890“ constituirt, dessen Statuten bereits dem k. ung. Innerministerium zur Genehmigung vorgelegt wurden. Die Vereinsleitung verleiht soden die Anzeige an alle andern Radfahrvereine Ungarns. Der Verein besteht gegenwärtig aus 22 Mitgliedern, hält jeden Sonntag Fahrschule und unternimmt bei günstiger Witterung wöchentlich einen Ausflug. Zum ersten Vorsitzenden des Vereines wurde Herr Moriz Schönbberger, zum Schriftwart Herr Arnold Kubinsztein gewählt. Im Verlage des Vereines ist bereits eine für Radfahrer dieses Comitates unentbehrliche Kilometer-Routenkarte erschienen.

(Violoncell-Concert Schütz.) Am künftigen Samstag gibt der Zögling des Budapester National-Conservatoriums, Julius Schütz, Sohn unseres vorigen ausgezeichneten Orchester-Directors und speciell bevorzugter Schüler des Virtuosen und Akademie-Professors D. Poppert, ein eigenes Violoncell-Concert. Der junge Violoncellist, der bereits in der Oper spielt und in Budapest auch ausgebreiteten Privatunterricht ertheilt, um sich und seine hier mit noch drei Kindern lebende Mutter zu erhalten, wird in der nächsten Saison seine Studien beenden; sein Spiel ist so ausgezeichnet, daß Musikdirector Bella entzückt die Clavier-Begleitung auf sich genommen hat.

(Subiläum.) Die Herren Mitglieder des I. allg. Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie werden auch auf diesem Wege aufmerksam gemacht, daß die Vereins-Central-Leitung, laut eines neuestens erlassenen Circulars, das Fest seines 25-jährigen Bestehens am 20. November 1890 in Wien feierlichst begehen wird und zur Theilnahme an diesem Feste auch die auswärtigen Mitglieder einladet. Diejenigen

Herren Mitglieder des genannten Vereins, welche etwa an diesem, für den Verein so hochwichtigen Feste theilzunehmen wünschen sollten, werden aufgefordert, sich bei dem hierortigen Beamten-Voranschuss-Consortium als Titulare des I. allg. Beamten-Vereins die näheren Informationen je eher einholen zu wollen.

— (Aus heimischen Bädern.) Die zweite Curliste aus Bad Tschusnad weist bis zum 8. Juli 234 Curgäste aus.

— (Hagel.) Bisher wurden bei den Klausenburger Agenten der Assicurazioni 800 Hagelgeschäden angemeldet, welche die „Munione“, „Donau“, „Ungarisch-Französisch“, „Fonciere“ und „Phönix“ gemeinsam betreffen. Sechzehn Inspector sind mit den Schadensschätzungen beschäftigt. In Siebenbürgen hagelte es im Mai an 6, im Juni an 6 und im Juli an 9 Tagen.

— (Brandchronik.) Die Gemeinde Lompert im Szilagyer Comitatus ist fast gänzlich niedergebrannt. 55 Häuser, 122 Nebengebäude, eine große Menge von Futtervorräthen und zahlreiche Thiere wurden durch die Flammen vernichtet. Der Vicegespan hat den Verunglückten eine Unterstützung zukommen lassen.

— (Der erschrockene türkische Parlamentär.) Der Klausenburger Wime Julius Kovacs trat in einer kleinen Provinzialstadt als Gast auf. Er gab den Commandanten der von Ali Pascha belagerten Festung Erlaubnis in dem Stücke „Dobro Katicza“. Den türkischen Parlamentär, der ein Schreiben Ali Paschas dem Festungs-Commandanten in Begleitung einiger Worte zu überreichen hat, hatte ein Anfänger darzustellen. Als der Parlamentär von den hinter den Coullissen befindlichen Collegen auf die Bühne gedrängt worden, bekam er Lampenfieber, vermochte keinen Laut hervorzubringen, blieb wie angewurzelt stehen und verbeugte sich nur in einem fort, wie ein lebloses Automaton. Kovacs erkannte sofort die Situation und sagte, um die Scene zu retten, zu dem außer Fassung gerathenen und zitternden Parlamentär: „Wie ich sehe, bist Du der türkische Bote.“ Der Automat verbeugte sich. „Nicht wahr, Ali Pascha sendet Dich?“ Neuerliche Verbeugung. „Du hast sicher ein Schreiben an mich gebracht.“ Wiederholte Verbeugungen. „Nun, so gib denn her das Schreiben, Du unglückseliger Heide!“ schreit ihn der in Wuth gerathene Commandant in seiner Ungeduld an. „Ich hab' ihn draussen auf dem Inspecienten-Tisch vergriffen“, pläzt endlich unter nicht enden wollender Heiterkeit des Publicums der Bote im Turban heraus.

— (Wom Fenster herabgestürzt.) In der Szegebiner Militär-Caserne am Marsplatz ereignete sich am 13. d. ein erschütternder Unglücksfall. Hauptmann Franz Mendra, der Commandant der dritten Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 46 Baron Géza Fejérvári, stürzte nämlich Morgens 3 Uhr in bisher unaufgeklärter Weise aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung auf das Straßengässchen und blieb sofort todt. Der Kopf des Unglücklichen wurde furchtbar zertrümmert. Auch die beiden Füße Mendra's wurden gebrochen. Ein eben beimgebender Feldwebel ging im Momente des Unglücks an dem Fenster Mendra's vorüber, welcher kaum eine Spanne weit vor ihm herabstürzte. In der Bevölkerung wurde auch die Version colportirt, der Hauptmann wäre in selbstmörderischer Absicht herabgesprungen. Diese Annahme ist jedoch nach Ansicht der militärischen Kreise vollständig ausgeschlossen; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Mendra in der angenehmen kühlen Nachtluft sich auf's Fenster setzte, einschlummere und in den Schlaf hinabstürzte. Hierauf läßt auch der Umstand schließen, daß er unmittelbar an der Wand niederfiel. Das Unglück des auch in Bürgerkreisen populären Hauptmannes hat allenthalben in der Stadt tiefe Theilnahme hervorgerufen.

— (Congreß der Gewerbecorporationen.) Der Central-ausschuß der vaterländischen Gewerbecorporationen hielt am 14. d. in Budapest unter dem Voritze des Industriellen Karl Rath eine Sitzung, in welcher die Frage des neuer abzuhaltenen Congresses der vaterländischen Gewerbecorporationen erörtert und entschieden wurde. Der Vorsitzende referirte vor Allem, daß auf Grund des Gewerbegesetzes sich ungefähr 200 Gewerbecorporationen constituirt haben; von diesen haben sich 151 dahin ausgesprochen, daß der Congreß heuer, und zwar in Arad abgehalten werde. Der Vorsitzende fügt noch hinzu, daß nach den eingelangten Ausweisen die Gewerbecorporationen 51,594 selbständige Gewerbetreibende, 87,490 Gehilfen und 31,893 Lehrlinge umfassen; ferner daß für den Congreß motivirte Anträge von 42 Corporationen eingekommen sind. Nach längerer Discussion beschloß hierauf der Ausschuß, daß der Congreß am 6., 7. und 8. September in Arad tagen werde; jede Corporation wird eine Stimme haben, kann jedoch je drei Vertreter entsenden, außerdem werden zum Congreß die Handels- und Gewerbecammern, der Landesindustrieverein und einzelne um Industrie und Gewerbe besonders verdiente Männer geladen werden. Die Tagesordnung des Congresses wurde folgendermaßen festgestellt: Verschärfung der Verfügungen des Gewerbegesetzes über den Befähigungsnachweis und genauere Präcisirung des Wirkungskreises der Corporationen; — Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf eine größere Zahl von Gewerben; — gewerblicher Unterricht; — die Marktfrage; — Sträfungsarbeit; — Kaufmännische und reisende Agenten; — Regelung der Arbeitsverhältnisse auf Grund des §. 140 des Gewerbegesetzes; — Lieferungen an Jurisdictionen und Behörden; — bessere Regulirung des Baugewerbes; — Herbeiausrüstung; — Fachvertretung im Reichstage; — Stellungnahme zur Arbeiterbewegung mit Bezug auf die legislatorischen Projecte in Betreff der Krankenunterstützung, der Unfallversicherung und der Sonntagsruhe; — Ausdehnung des Wirkungskreises der Gewerbe-Inspector; — mehrere Anträge einzelner Corporationen; — permanente Centralvertretung der Corporationen.

— (Interessante Ballonfahrt.) Oberlieutenant Hörnes und Lieutenant Eckert, welche am 11. d. in Wien mit dem Ballon „Radeky“ im Prater aufstiegen und in Brucklow (Posen) landeten, sind am 14. d. Abends wohlbehalten in Wien angelangt. Die Fahrt war die denkbar interessanteste. Bei Znam kamen die Aeronaute zwischen drei Gewitter. Später wurden sie vom Regen ganz durchnäßt. Um 7 Uhr morgen erreichte sie 4000 Meter Höhe; sie sahen die Dnieper, sogar die südschwedische Küste im Sonnenlichte. Der mitgenommene Proviant und ein Gaszylinder (der erste Versuch dieser Art) leisteten gute Dienste. Der Zeitbauer nach soll die Fahrt die drittlängste aller je unternommenen gewesen sein.

— (Schnee im Juli.) Fast im ganzen Gebiete der österreichischen Alpen traten Samstag starke Regengüsse ein, die sich an manchen Orten als Wolkenbrüche entluden und Hochwässer zur Folge hatten, durch welche im Gischthale die Südbahn an mehreren Stellen unterbrochen ist. Zu den Regengüssen gestellten sich gestern Schneefälle von einer um diese Jahreszeit unerhörten Massenhaftigkeit, wodurch in den Waldungen große Verwüstungen angerichtet und die Ernte an manchen Orten ganz vernichtet wurde. Den vorliegenden Berichten zufolge ist dieses Unwetter am heftigstem im Salzkammergut, im Gasteiner und Zürcher Thal, im Drau- und Pusterthal und im Gischthale aufgetreten, wo der Wettersturz auch überall fast wintertliche Abkühlung der Temperatur zur Folge hatte.

Aus Fisch vom 13. d. M. schreibt man: Gestern, den 12. d. M., herrschte den ganzen Tag ununterbrochen Regen bei stets sinkender Temperatur welche nach 8 Uhr Abends 9 Grad Celsius erreichte; dabei blies ein eisiger Wind aus Nordwest und Nord, und trotzdem brach ein Gewitter los, welches bis 9 Uhr andauerte. Das Thermometer, bei stromendem Regen fortwährend fallend, ging bis 4 Uhr Morgens vom 13. d. M. bis auf 2 Grad Celsius zurück, worauf ein neuerliches Gewitter erfolgte. Berge und Vorberge erschienen in eine dicke Schneedecke gehüllt, welche sich bis 810 Meter Meereshöhe herabstreckte. Föhnklappernd, mit möglichst warmen Kleidern angehan, huschten die Gurgäste über die Straßen, verwünschend, daß sie ihre Pelze und Winterkleider zu Hause ließen.

Aus Gastein vom 13. d. d. wird geschrieben: So unangenehm die abnorme, fast auf dem ganzen Continent herrschende regnerische Witterung insbesondere in den Bade-Orten sich auch fühlbar macht, so zählt die Ueberausung, welche uns heute zu Theil geworden ist, doch selbst in unserem hochgelegenen Alpencurorte zu den seltenen Erscheinungen. Es regnete gestern mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag. Gegen 6 Uhr Nachmittags stellte sich, trotz empfindlicher Kühle, ein heftiges Gewitter ein; der Himmel verfinsterte sich, und flammende Blitze verbreiteten ihr Augenblicke Tageshelle, der Donner hallte in doppelter Stärke von den Bergen wider und überlante das Tosen des Wasserfalles, der, von dem wolkenbruchartigen Regen gewaltig angeschwollen, seine Wassermassen in wilden Raskaden in die Ebene sendete. Alle kosmischen Kräfte schienen in Aufruhr, und das Gewitter dauerte in unverminderter Stärke bis nach Mitternacht, um welche Zeit der Regen in einen Schneefall überging, welcher bis heute Vormittags 10 Uhr ohne Unterbrechung anhält. Als wir heute Früh an's Fenster traten, bot sich uns ein merkwürdiges Schauspiel dar. In dichten Floden fiel wie zur Weihnachtszeit der Schnee zur Erde nieder, so weit das Auge reichte, waren Berg und Thal in eine Schneedecke gehüllt, im Orte bedeckte der Schnee schubhoch den Boden, und die Hausdächer waren bemüht, für die Passanten an den Häusern einen Weg auszuschaufeln und Straßeneingänge herzustellen, um die Communication zu ermöglichen. Um 10 Uhr Vormittags stand das Thermometer auf 5 Grad über Null. Einen traurigen Anblick gewährte der Wald, der unter den gewaltigen Schneemassen stark gelitten hatte. Auf den Bergen und im ganzen Gasteiner Thale wurden zahllose Bäume von der Last des Schnees wie dünne Hölzchen geknickt. In Gastein selbst und auf den Promenaden bedeckte zahlreiche gebrochene Bäume die Wege. Auf der Berglehne neben dem hiesigen Post- und Telegraphenamt liegt quer über das Dach der Balde'schen Photographie-Bude ein mehr als einen halben Fuß hoher Baum, welcher unter dem Schneedrucke an der Wurzel abbrach, und viele andere Bäume sind von der Last des Schnees umgebogen und berühren mit ihren Kronen die Erde. Da der Schneefall kein localer war, sondern über weite Strecken sich ausdehnte, ist der Schaden unberechenbar, den er den Culturen in Wald und Feld zugefügt hat. — Ueber den Schneefall in Tirol wird aus Innsbruck vom 13. d. berichtet: Nach mehr als zöfständigem starken Regen fing es heute, d. i. Sonntag, Nachts gegen 11 Uhr unter Donner und Blitz zu schneien an, so daß heute Morgens Berg und Thal das Kleid des Winters trugen; dabei ist es empfindlich kalt. Auf dem Brenner schneite es schon gestern den Tag über, ebenso an der tirolisch-salzburgischen Grenze, so daß heute Morgens die mit dem Wiener Expresszuge Reisenden die Feldzäune zu nicht ganz ein Drittel aus dem Schnee ragen sehen konnten. Die Fluren haben durch den Schneefall sehr gelitten. — Aus Persiau am Achensee wird geschrieben: Heute, am 13. Juli, haben wir in der gesamten Umgebung des Achensees einen bis zum See-Ufer herabreichenden Schneefall bei wintertlicher Temperatur. — Radstadt, 14. Juli: Nach einem heftigen Gewitter fing es Samstag Nachts zu schneien an, und zwar so anhaltend, daß im Thale der Schnee 20 Centimeter hoch, auf den Bergen schufthief lag. Das Winterhaus auf dem Hofbrand ist bis zu den Fenstern verschneit. Der Schaden an verunglücktem Vieh auf den Almen, welches theils vor Kälte, theils aus Futtermangel umkommt, ist ein großer. Auch die Felder und Obstbäume litten stark. — Bad Fusch, 13. Juli, Vormittags. Nach zöfständigem starken Regen und Gewitter herrschte seit gestern Abends 9 Uhr ununterbrochener Schneefall bei 2 1/2 Grad Celsius. Es liegt fußhoher Schnee und die Gegend bildet eine Winterlandschaft im vollsten Sinne des Wortes.

— (Eine sensationelle Erfindung.) Von größter practischer Tragweite ist der Druckluftmeißel von Laun in Billingen, welcher von der deutschen Gesellschaft für Druckluftmotoren (E. v. Bichler & Co. in Berlin) in die Praxis eingeführt worden ist. Dieser Apparat besteht aus einem kleinen Cylinder, welcher mit einem biegsamen Schlauche in Verbindung steht. Aus diesem letzteren strömt die Preßluft in den Cylinder und setzt in ihm einen Kolben in Bewegung, der mit einem Meißel, oder auch mit einem anderen Werkzeuge verbunden ist. Das Wunderbare an der Sache ist hauptsächlich die unfaßbare Geschwindigkeit der Bewegung. Die Zahl der Schläge läßt sich auf 15,000 in der Minute, was so viel wie 30,000 Füllungen des Cylinders mit Druckluft in 60 Sekunden (500 in einer Secunde!) bedeutet. Unter der Einwirkung dieser Schläge löst sich namentlich jede Bildhauer- und Steinmetzarbeit mit bewundernswürdiger Schnelligkeit ausführen. Das heben erscheinene 14. Heft der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält sowohl eine bildliche Darstellung eines mit solchem Druckluftmeißel ausgestatteten Ateliers, als auch Proben von Arbeiten, die sehr instructiv sind. Bei diesem Anlasse verweisen wir ferner auf den reichhaltigen und abwechslungsvollen Inhalt der genannten Zeitschrift, die auch in dem vorliegenden Heft wieder eine Fülle von belehrenden Abhandlungen mit zahlreichen Bildern bringt. Wir erwähnen: Ueber Photographie vom Luftballon aus, über Schiffsbahnen, Baumanpflanzungen, moderne Einrichtungen elektrischer Eisenbahnen, Stereoskop-Aufnahmen und Momentverhältnisse, die Votosblume und ihre Verwandten, die Zähne, die posttertiären Continentenveränderungen, Pflanzen-Decorationen (Dilettanten-Beschäftigung), eine Plauderei über den „Hochjomer“ und vieles Andere in trefflicher Auswahl und aus bewährten Federn.

— (Wom 10. deutschen Bundeschießen.) Auf dem Schützen-Festplatz waren am 13. d. trotz der erhöhten Eintrittspreise über 150,000 Menschen anwesend. Vom ersten Male seit den Festtagen herrschte gutes Wetter. Bei der Preisvertheilung herrschte dieselbe verflümmende Unordnung, die alle Veranstaltungen so unangenehm ausgezeichnet hatte. Der geplante Zug der Sieger nach dem Gabentempel war unmöglich; Musik, Sieger und Publicum bildeten ein wirres Durcheinander. Im Uebrigsten selbst war für die Vertheilung nichts vorbereitet; jeder einzelne Preis mußte erst gesucht werden. Festpräsident Diersch wurde vor Aufregung und Ueberanstrengung unwohl. — Während das letzte Bundeschießen in Frankfurt einen Ueberschuß von 120,000 Mark ergab, dürfte das Berliner ein Deficit von etwa 100,000 Mark ergeben. Bezüglich der von Oesterreichern gewonnenen großen Preise sei noch Folgendes bemerkt: Der Gewinner der Ehrengabe des Kaisers, einer silbernen Krone mit der Diana, Baumeister W. J. aus Meran, hatte zweimal dreißig Ringe geschossen; der vom Gastwirthe Stanislaus Frem aus Werfen in Tirol erzielte dritte Preis ist eine von der Stadt Berlin gestiftete Bowle im Werthe von 1500 Mark. Die Ehrengabe der Stadt Wien, ein Etui mit 1000 Mark, erhielt der Weinbändler Richter aus Karlsbad mit 57 Ringen.

— (Französisches Nationalfest.) Vom 14. d. wird aus Paris gemeldet: Im Laufe des heutigen Vormittags besuchten zahlreiche patriotische Vereine auf der Place de la Concorde vor der Statue der Stadt Straßburg. Der boulangistische Deputirte Paulin Merx, welcher eine Rede halten wollte, wurde von der Polizei festgenommen, aber nach dem aufgenommenen Protocoll wieder freigelassen. Sonst ist keinerlei Zwischenfall vorgekommen. Die Stadt zeigt im Allgemeinen ein wenig belebtes Aussehen. Zahlreiche Fremde sind angekommen. — Das Nationalfest ist vom schönsten Wetter begünstigt; alle Häuser prangen im Fahnenputz. Die Stadt bietet die an diesem Tage übliche Physiognomie. Auf den Plätzen und auf den Kreuzungspunkten der Straßen sind allenthalben Tanzböden errichtet. Zahlreiche Krüppel und Musikanten durchziehen die Straßen, von der anläßlich des Festes eingeräumten Vorfahrt Gebrauch machend. Bisher — 7 Uhr Abends ist kein besouderer Vorfall bekannt geworden. Nachmittags fand in Anwesenheit des Präsidenten der Republik und officieller Persönlichkeiten eine große Militärrevue in Longchamps statt, welcher eine immense Menschenmenge beiwohnte. Fast sämtliche Truppenkörper wurden lebhaft applaudirt. Carnot war bei seiner Ankunft und Abfahrt Gegenstand großer Ovationen. Die Illumination am Abend verspricht imposant zu werden. (7 Uhr 45 Minuten Abends.) Einige Minuten vor der Rückkehr des Präsidenten der Republik

in das Palais Elise feuerte ein Individuum im Vorübergehen einen Revolverkugeln in die Luft ab. Derselbe wurde sofort festgenommen. Der Verhaftete heißt Jacob, ist beschäftigungsloser Chemiker. Er gibt an, er habe zahlreiche Erfindungen gemacht, welche nicht durchdrangen und wollte die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Polizei stellte fest, daß der Revolver nur mit Pulver geladen war.

— (Sibirien.) In dem vor Kurzem gegründeten Londoner Verein der „Freunde der russischen Freiheit“, welche auf eine bessere Behandlung der sibirischen Verbannten hinarbeiten wollen, hielt der Nikifor Fürst Peter Rapotkin unlängst einen Vortrag über „Sibirien“. 20,000 Männer, Frauen und Kinder gehen jährlich nach Sibirien. Das Gefängniß von Tomsk, wo die Gefangenen vertheilt werden, hat nur Raum für 1000 Personen, sollte aber 3000 fassen können. 500 Verbannte sind gewöhnlich gleichzeitig krank, das Hospital in Tomsk kann aber nur 260 aufnehmen. Die Sterblichkeit ist deshalb groß. Von Tomsk geht es zu Fuß nach Ost-Sibirien. Viele Gefangene schleppen drei Ketten. Die Soldaten schlagen die Unglücklichen mit dem Gewehrkolben, um sie zur Eile anzuspornen. 10,000 Personen werden jährlich nach Sibirien verschickt, ohne jemals vor einen Richter gebracht worden zu sein. In den Goldgruben wird Tag und Nacht gearbeitet, damit die erforderliche Menge Gold, 13 Centner jährlich, zusammengebracht wird. Im Januar ist die Temperatur in jenen Gegenden durchschnittlich 54 Grad Fahrenheit unter Null. Die Vegetation besteht fast nur aus Moosen und Flechten.

— (Todesfall.) Gestorben ist: General Fremont am 14. d. in New-York.

— (Wirbelsturm.) Dem „Illustr. Wiener Extrablatt“ wird unterm 14. d. aus New-York telegraphirt: Der gefrige Sonntag wird den Bewohnern von Minnesota eine lange in Erinnerung bleiben. Ein Wirbelsturm von einer in den Unionsstaaten bisher kaum bekannten Heftigkeit zerstörte Dörfer und Weiler. Lake City, welches dem Sturmwinden am stärksten ausgesetzt war, wurde dem Erdboden gleichgemacht; kein Haus blieb stehen. Unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude liegen viele Menschen begraben. Die furchtbare Katastrophe ereignete sich am Pezin-See. Mit dem Vergnügungsdampfer „Seawing“ hatten zweihundert Personen einen Ausflug gemacht. Schönes Wetter begünstigte die Fahrt; auf dem Dampfer ertönte frohe Lieder, als der Orkan losbrach. Das Schiff schlug um und unter markerschütterndem Wehgeschrei stürzten die kurz vorher so vergnügten Ausflügler in den wild aufgeregten See. An eine Rettung war nicht zu denken, da von den Uferbewohnern Niemand die Rettungsboote zu steuern wagte. Von zweihundert Ausflüglern ertranken einhundertsechzig in den Fluthen.

— (Eine neue List-Anekdote) erzählt die „Neue Musikztg.“: Auf einer seiner Reisen sah sich der Meister genöthigt, in einer kleinen Stadt Aufenthalt zu nehmen. Kaum war seine Anwesenheit bekannt geworden, als sich auch eine Schaar von Verehrern, unter ihnen der Bürgermeister des Ortes, zusammenfand, um ihn zu begrüßen und ihn zu einem Festbanket einzuladen. Schon hatten die Theilnehmer Platz genommen, als der Bürgermeister bemerkte, daß Dreizehn am Tische saßen. „Unruhigen Sie sich bewegen nicht“, sagte List gelassen, „ich esse für Zwei!“

— (Practisch.) Vater: „Du sollst unseren Gästen ein Liedchen singen, Lily!“ — „Aber es ist ja 12 Uhr, Papa!“ — „Eben deshalb, ich möchte schlafen gehen und kann keinen hinauswerfen.“

Original-Telegramme.

Freiburg, 16. Juli. Der Wasserstand der Donau ist um zwei Meter gestiegen.

Reg, 16. Juli. Das im Landkreise Reg gelegene Schloß Noville wurde vom Deutschen Kaiser angekauft.

Paris, 16. Juli. Die Expeditionstruppe des Commandanten Archimands hat ansehnliche Verluste erlitten. Die Situation der französischen Senegal-Colonie ist gefährdet.

London, 16. Juli. Die Häfelsführer des zweiten Bataillons der Garde-Grenadiere wurden wegen Verweigerung des Gehorsams vor das Kriegsgericht gestellt.

Madrid, 16. Juli. In Catalonien fanden ernste Ruhestörungen statt. Die Truppen schossen auf die Strikenden; mehrere Verwundungen fielen vor.

Belgrad, 16. Juli. Dem „Bester Lloyd“ wurde das Postdebit für Serbien entzogen.

Lotto-Ziehung

vom 16. Juli.
Germannstadt: 28 35 14 38 63.

Fremde-Liste

vom 16. Juli.

Hotel Neutrichter. F. Robert, Gymnasial-Lehrer, Dr. Rentisch, von Brunnshweig; Ormburg, Privatier, von St.-Pölten; Mr. Mosby, Reichstags-Gelehrter, von Karlsruhe; Pfl. Kaufmann, von Berlin; Roth, Salzer, C. Groß, Kaufleute, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. Karl Konrad, Julius Konrad, Privatiers, von Klausenburger; Joh. Bloßke, Reichenber, Kaufmann, von Wien; Bernicek, Privatier, von Untereß; Georg v. Bogany, Privatier, von Deba; Ludwig Sjabe, Reichenber, von Kronstadt; Ignaz Berger, Reichenber, von Subapess.

Hotel Welser. Bassl Weiss, Pfarrer, von Kronstadt.

Ung. Goldrente 6%	102.20	Ungarische Prämien-Lose	139.—
„ „ „ 4%	100.10	„ „ „	127.50
„ „ „	100.10	„ „ „	88.25
„ „ „	—	„ „ „	88.—
„ „ „	—	„ „ „	109.50
„ „ „	—	„ „ „	140.—
„ „ „	112.50	„ „ „	96.—
„ „ „	—	„ „ „	84.—
„ „ „	—	„ „ „	304.20
„ „ „	—	„ „ „	5.51
„ „ „	—	„ „ „	9.26
„ „ „	—	„ „ „	57.10
„ „ „	104.—	„ „ „	116.70
„ „ „	99.—	„ „ „	—

Ung. Goldrente	102.20	„ „ „	88.25
4-percentige Goldrente	99.95	„ „ „	88.25
5-percentige Papierrente	116.50	„ „ „	84.—
Ung. Eisenbahn-Anleihen	97.50	„ „ „	109.50
„ „ „	—	„ „ „	140.—
„ „ „	—	„ „ „	98.—
„ „ „	—	„ „ „	84.75
„ „ „	112.29	„ „ „	304.—
„ „ „	89.—	„ „ „	5.58
„ „ „	—	„ „ „	92.—
„ „ „	—	„ „ „	57.10
„ „ „	—	„ „ „	116.90
„ „ „	—	„ „ „	100.15
„ „ „	—	„ „ „	45.57
„ „ „	104.25	„ „ „	1.82
„ „ „	139.50	„ „ „	9.10
„ „ „	127.80	„ „ „	—

Waterländische Industrie.

Von Elemér Graf N. v. v.

Die Ueberlieferung! Wenn jene Ursachen, welche die Erbsiedern zu den Handlungen der Menschen sind, gewogen werden, nennen die Psychologen als eine der bedeutendsten Ursachen das unerhütterliche Festhalten an der Ueberlieferung. Nichtig! das treue Festhalten an der edlen Ueberlieferung erzeugt nicht nur bei den Soldaten hochachtbare Tugenden, die dann auf dem blutigen Schlachtfelde ihre Blüten entfalten, sondern auch demselben entspringen auch bei den friedlichen Bürgern äußerst schätzbare Eigenschaften. Der brave Soldat scheidet keine Gefahr auf der blutigen Wahlstatt, weil sein Fahnenfeld und die stolze Ueberlieferung der angestammten Treue zur Fahne ihn zum Helden machen; aber die Ueberlieferung bewirkt auch beim braven Bürger, daß er seinem Kinde als höchsten Schatz für ihn die Aufrechterhaltung der Mafellosgigkeit der Firma zurückläßt.

Ganz besonders wichtige Rolle spielt aber die Ueberlieferung bei den regierenden Häusern und deren Mitgliedern. So sehen wir, daß deren treue Sohn des verewigten Palatins Josef, unser hochgeachteter und allgemein beliebter königlich-ungarischer Prinz und k. und k. Erzherzog Josef, die Heiligkeit der Ueberlieferung auch dadurch zum Ausdruck bringt, daß er, was Waterlandsliebe anbelangt, in die Fußstapfen seines verewigten Vaters tritt.

Auf vielen Gebieten des öffentlichen Wirkens manifestirt sich diese Waterlandsliebe, aber nirgends so großartig, als im Bestreben die waterländische Feuerwehr zu vervollkommen, zu popularisiren.

Und diesem schönen Beispiele folgen die Besten der Nation. Und sie thuen gut, da die Vervollkommnung der Feuerwehr mehr Nutzen dem

Land bringt, als die Mehrzahl der Bürger glaubt. Bis jetzt war bei uns äußerst nachtheilig für die Entwicklung der Feuerwehr, daß eine solche Fabrik, die sich mit der Erzeugung von Artikeln für die Feuerwehr befaßt und zeitgemäß eingerichtet ist, fehlte. Nur einige alte Etablissements, deren Einrichtungen schon gänzlich veraltet sind und folglich kaum leistungsfähig sind, betrieben als Nebenbeschäftigung die Zusammenstellung von Feuerwehrgeschützen. Daß solche Geräte dann nicht entsprechend waren und sind, das liegt auf der Hand. Deshalb geschah es, daß die Feuerweh-Vereine und die Gemeinden gezwungen waren, ihre Feuerweh-Requisiten aus dem Auslande holen zu lassen, zum äußerst großen Schaden des Landes, da auf diese Art und Weise sehr viel Geld aus unserem Waterlande nach dem Auslande floß. Immerhin! die schlechte inländische Waare, die meistens aus defecten ausländischen Bestandtheilen in den oben erwähnten alten, durchaus nicht zeitgemäß eingerichteten Werkstätten zusammengestellt wurde, hatte demnach die ungarische Waare auch in den Augen der patriotischsten Gemeinden und Feuerweh-Vereine herabgesetzt, daß dieselben genöthigt waren, ausländische Fabrikate zu beziehen. Man kaufte lieber theuer im Auslande, als billiger im Lande; demnach war die ungarische Waare discreditirt. Wahrhaftig! eine der Hauptaufgaben der neuen Fabrik für Feuerpistolen wird es sein, dieses Mißtrauen zu beheben. Und das wird ein Verdienst sein, welches hinreichend faum gewürdigt werden kann!

Wir waren auf diesem Gebiete gänzlich an Wien, Prag, Brünn und Graz ausgeliefert, da zur fabrikmäßigen Erzeugung von Feuerpistolen und Feuerweh-Geschützen bei uns weder das Capital, noch die sachmännische Intelligenz sich herbeiließen.

Und indem wir das constatiren, müssen wir den großen Unterschied beleuchten, welcher in unserer Zeit zwischen den Fabrikanten der zeit-

gemäß eingerichteten Fabriken und den Erzeugnissen von Werkstätten besteht. Das große Capital beherrscht ganz allein den Markt, weil dadurch billiger Credit und Sachverständniß geschafft werden. Diese beiden sind aber die allerbesten Bürgschaften dafür, daß die gelieferte Waare nicht nur vorzüglich, sondern auch billig ist.

Betrachten wir z. B. den Handwerker, der in seiner Werkstätte arbeitet, und den Fabrikanten, dessen Fabrik zeitgemäß eingerichtet ist. Der Handwerker verfügt über keinen billigen Credit, folglich muß er auch die mindere Roh-Waare theurer bezahlen, als der reiche Fabrikant die vorzüglichste Roh-Waare. Die Folge davon ist, daß der Handwerker gezwungen ist, die Arbeit seiner Hände theurer auszubieten, als der Fabrikant seine vorzüglichen Fabrikate. Aber der Fabrikant liefert nicht nur billigere, sondern auch bessere Waare, als der Klein-Industrielle, weil in den Fabriken die Arbeiter immer nur ein und dieselbe Arbeit verrichten, folglich geschickter in ihrer Branche sind, als jene Handwerker, die z. B. an einem Industrie-Producte alle Bestandtheile selbst machen müssen, ob sie die dazu nothwendige Fertigkeit haben, oder nicht. Das ist der große Vortheil der Arbeit-Vertheilung, die im Westen Europas Wunder wirkt.

Budapest ist eine neue Großstadt, von welcher Graf Stefan Széchenyi prophezeite: „Dieselbe wird sich gegen Norden am ehesten strecken.“ Und so geschah es: an beiden Seiten der Landstraße nach Ujest zu liegen die schönsten Fabriken — mit Ausnahme der Dampf-mühlen — des Landes. Und unter diesen großartigen Etablissements ist eine der schönsten die Feuerpistolen-Fabrik des Reichstags-Abgeordneten Gustav v. Tarnóczy, welche die braven Feuerweh-Männer der Provinz mit vollem Rechte „die erste ungarische Feuerpistolen-Fabrik“ nennen.

Sz. 6031/1890.

[551] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt Thal Maria végrehajtatonak 108 frt. 62 kr. tőke, ennek 1885. évi május hó 5. napjától járó 6% kamatai, 37 frt. 30 kr. eddigi, 7 frt. 36 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, továbbá Gottfried Annának 63 frt. 62 kr. követelése s járulékaik kielégítése végett a szelindeki 447. sz. tjkvben

A. 1. rend, 1178, 1179. hr. sz. alatt 1/3 részben Weidenfelder Mária és 2/3 részben Weidenfelder Márton nevére ingallanoknak Weidenfelder Máriaát illető 1/3 része 62 frt. 66 krban; továbbá a szelindeki 835. sz. tjkvben

A. 1, 2, 6—14, 16—23 r., 1194/2, 1461, 1462, 3183, 3184, 4442, 4947, 4949, 5737, 5738, 9708, 9757, 10973, 12739, 15919, 16449, 17008, 18310, 19240, 20109, 20246, 20349, 20350, 20565. hr. sz. alatt Weidenfelder Mária tulajdonul felvett ingatlanok 566 frtban megállapított kikiáltási árban Szelindek község elöljárósági helyiségében 1890. évi szeptember hó 20-án délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett ártályamu és ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi június hó 17-én.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

3263/1890. sz.

[565] 2—3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi magyar kir. törvényszék által ezennel közlése teszi, miszerint Krauss Rezső és társai százhalmi birtokokkal által beadott kérés folytán Százhalom község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1890. évi augusztus 28-ára délelőtti 10 órára tüzetik ki Százhalom községébe.

Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelemzetéssel hivatnak meg, hogy a meg nem jelent felek ugy tekintetnek, mint a kik a tagosításba belegeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. június 25-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

3. 5423/1890.

[564] 2—3

Concurs.

In der Gemeinde Großschuern ist die Notars-Stelle zu besetzen und werden qualificirte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis 30. Juli l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 600 fl.,
2. Retural-Quartier,
3. Beheizung und Beleuchtung nach Bedarf in natura,
4. Diäten-Pauschale 60 fl.,
5. Boripann für Dienstreifen in natura,
6. Ruznieszung von 2 Joch 800 Quadrat-Mastern Wieie und 1 Joch Ackergrund,
7. 1% Manipulations-Gebühr der gesammten eingehobenen Steuern, Gebühren und Umlagen.

Hermannstadt, am 14. Juli 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

- Excitationen. Am 28. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Szava M. Lufacs in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 31. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikanten des Franz Hollatz in Mezö-Szent-Jakab. (Dortbar Bezirksgericht.)
Am 16. September (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften des Juon Popa und dessen Gattin Szana geb. Roman und der Anna Dumitru Rosca geb. Popa in Szeliste. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 20. September (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften des Martin und der Maria Weidenfelder in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

- Aufforderungen. Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Anprüfenden auf den Nachlaß des Nic Gergau in Szeliste und der Paraschiva Banca in Burgberg bis 1. Juni 1891.
Vom Ueberlebender Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Anprüfenden auf den Nachlaß der Anna und der Sufanna Ambrus in Farkaslak. bis 30. Juni 1891.
Kundmachungen. Vom Klausenburg Gerichtshofe, daß Maria Stuchteil aus Klausenburg wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.
Vom Ueberlebender Gerichtshofe, daß die Tagfabrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in der Gemeinde Kövelb am 28. August stattfindet.
Vom Ueberlebender Gerichtshofe, daß die Tagfabrt wegen Commassation in der Gemeinde Hundertbüchel am 28. August stattfindet.

Die erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt

52. ordentliche General-Versammlung

am 10. August 1890, Vormittags 1/2 11 Uhr, im städt. Communitätsaale

mit folgender Tagesordnung ab:

- 1. Vorlage der Generalbilanz mit letztem Juni 1890.
2. Bericht des Directionsrathes über den Fabrikbetrieb im Jahre 1889/90.
3. Bericht des Aufsichtcomites.
4. Berwendung des Reingewinnes.
5. Ergänzungswahl des Directionsrathes.
6. Etwasige sonstige Anträge.

Hermannstadt, am 11. Juli 1890.

Der Directionsrath

der ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

Jeder Actionär ist berechtigt, sich durch einen anderen stimmberechtigten Actionär vertreten zu lassen.

Restaurations-Gröfzung.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die Restauration des Ausstellungs- u. Gesellschaftshauses in Pacht genommen und dieselbe eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten Habermann'schen, sowie auch Drei-Eichen-Bieres, sehr guter, reiner Natur-Weine, sowie auch guter und billiger Speisen und auch durch solide und aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten Publicums zu erwerben.

Weiterhin mache ich das p. t. Publicum aufmerksam, daß bei mir vom 1. Juni l. J. an gute und billige Mittags- und Abendkost im Abonnement sowohl in, als auch außer dem Hause zu haben ist und daß der kleinere Saal für Kränzchen, Hochzeiten und sonstige Zusammenkünfte jederzeit zur Verfügung steht.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Friedrich Roth, Restaurateur.

[418] 9—10

PHOTOPLASTICUM

am Hermannsplatze.

Prämirte Original-Glasphotogramme.

Donnerstag den 17., Freitag den 18. und Samstag den 19. Juli 1890:

Egypten und Palästina.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli: ITALIEN.

[556] 3

hochachtungsvoll

F. HERB.

Ein Praktikant mit guten Schulzeugnissen, aus gutem Hause, wird aufgenommen in der Manufactur u. Mode-Waaren-Handlung des Friedrich Baumann, grosser Ring Nr. 13.

In jeder Hauswirthschaft wo ein guter Keller fehlt, ist ein Kühlapparat mit entnehmbarer Eisbehälter, contruirt von Ingenieur JULIUS UNGER, Wien, nothwendig, um Getränke und gegen Verderben empfindliche Speisen wochenlang in frischem Zustand zu erhalten.

Brieflich unaufrichtig, rabical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, am mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode.

Erstreckt täglich, in der Lage nach Sonn-...
Pränumerations...
in Local...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung in's Haus, monatlich...
Einzelne Nummern...
Mit Postverrechnung...
im Inlande...
Halbjährig...
Vierteljährig...
im Auslande...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction von Adolf Reissner...
Manuskripte werden...
schickt; unentgeltlich...
genommen...
Filial-Abonnem...
Nro. 164...
Die militä...
gericht hat das...
nirgend in ein...
Waterloo, wo...
und Triumphe...
von Blut unter...
schreibung ipitel...
seine phänomena...
seinem Falle, n...
schänkten Mach...
durch mehr als...
Herrschers, seine...
Die Rede...
als Privatman...
Markt. Jedes...
das politische...
Wandelgänge...
läuft, welche...
die mit dem ge...
Gedanken anzure...
Staatspensionär...
Leute mit feinen...
liche Persönlich...
möchten, daß...
Jawohl, e...
gedankenreichen...
Welt gesprochen...
erfennen und...
Nacht entwund...
vielbestürmte...
mann schlechtere...
zu lassen, wie...
entschlossen...
Wir zu...
meint, indem...
Alles, was er...
Dynastie gelpe...
Lataienfeelen, ...
Tagesgestirne...
sein vernünftig...
kann, als das...
Allein in...
neuen Deutsche...
unbedingt aner...
glauben mag...
werden konnte...
und unbegrenzt...
Verstärken lau...
sich sorgsam...
nicht etwa in...
zwischen ihm...
ihm die Zügel...
sich, falls die...
Volkes Würde...
hohen Interes...
Leben des...
Fühlen und...
„Bürnt...
gewohnt, zu...